

einseitig zugunsten der Gesundheitsorge aufgelöst werden. Hier soll – im Gegensatz dazu – begründet werden, weshalb die Lebensweltorientierung nicht vernachlässigt werden darf. Es braucht eine pädagogische Haltung zum Thema Corona in der OKJA, die sich nicht nur an medizinischen Vorgaben orientiert, sondern die danach fragt, wie diese Vorgaben in der Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen aufgenommen werden. Eine Haltung, die realitätsnah und ehrlich diskutiert, welche Wirkungen wir mit diesen Vorgaben erzielen, und die die gesamtgesellschaftlichen Auswirkungen von Pandemie und Maßnahmen gleichermaßen mitdenkt.

Medizin, Pädagogik – oder machen eh alle, was sie wollen? | Politisch wie medial ist die Rolle von Kindern und Jugendlichen bei der Übertragung von Corona breit diskutiert worden. Obwohl davon ausgegangen werden kann, dass der Effekt, den Schulschließungen auf die Krankheitsübertragung haben, sehr gering ist (Viner et al. 2020), wurden zwar die Baumärkte bald wieder geöffnet, die Bildungseinrichtungen blieben aber lange fest verschlossen. Es gibt diverse Studien zum Thema Übertragung durch Kinder, nur teilweise ist allerdings dabei der (gesamtgesellschaftliche) Nutzen von kinderspezifischen Maßnahmen gegen den (individuell erlebten) Schaden aufgewogen worden, der durch die Maßnahmen entstand. *Martin Sprenger*, der eine Public-Health-Perspektive einnimmt, die nicht nur auf eine einzelne Krankheit oder Übertragungswege fokussiert, sondern die gesamtgesellschaftliche Gesundheitsentwicklung in den Blick nimmt, fordert klar, Maßnahmen bei Kindern nur sehr spärlich einzusetzen – keine Masken in Kindergärten und Volksschulen, keine Distanzierung und vor allem kein Unterbinden von Körperkontakt (Sprenger 2020, S. 266).

An dieser Stelle drängt es sich auf, in die medizinische Fachdiskussion einzusteigen, um herauszufinden, ob Sprenger recht hat. Wie viele Kinder mit wie vielen Masken schützen vor wie vielen Viren? Damit geraten wir aber schnell in die Falle, sozialpädagogische Entscheidungen nur mehr durch eine medizinische Brille zu betrachten. Und während medizinische Expertise gerade in Zeiten einer Pandemie natürlich nützlich ist, kann sie doch den Nutzen einer sozialpädagogischen Expertise nicht ersetzen. Genauso wie etwa beim Thema „Kiffen“ fachlich begründetes Handeln nur zum Teil auf einer medizinischen Ein-

Lichtblicke

Die Corona-Pandemie verbreitet Angst, Leid und Tod, sie vernichtet oder bedroht Existenzen. Sie gibt aber auch Raum für Lichtblicke und Hoffnungszeichen. So zeichnet sich für das Krisenjahr 2020 ein weiterer Zuwachs der Spendenbereitschaft ab. Dies zeigen die vom DZI Mitte Oktober veröffentlichten Corona-Umfragen unter den Organisationen mit Spenden-Siegel. Das ist ganz erstaunlich und schafft Vertrauen – in unsere Gesellschaft. Nicht mit Egoismus und ängstlicher Verzagttheit reagiert ein Großteil unserer Mitmenschen, sondern mit Offenheit und Solidarität. Das zeigt sich in gleicher Weise auch in anderen Ländern, wie Umfragen etwa aus Großbritannien belegen.

Die Pandemie schränkt unsere Kontaktmöglichkeiten deutlich ein. Aber dennoch zeigen sich die Menschen, suchen die Natur, die öffentlichen Räume und eben doch die Gemeinschaft – in der Regel auch mit dem notwendigen Abstand. Ist Ihnen nicht auch aufgefallen, dass Parks und Wälder tagsüber und vor allem an den Wochenenden viel stärker besucht zu sein scheinen als vor der Pandemie? Mit Kind und Kegel zieht es die Menschen nach draußen. Das fällt nicht nur in der großen Stadt Berlin auf, sondern auch bei Besuchen und Ausflügen in ländlichen Gegenden.

Besonders beeindruckt hat mich dieser Tage noch ein ganz anderer Lichtblick: Lange nach Einbruch der Dunkelheit durchquerte ich mit dem Fahrrad die Hasenheide, den Berliner Park, der sonst für die starke Präsenz von Drogenhandel und verantwortungslose Sommer-Corona-Partys tausender Menschen bekannt ist. Auf dem stockdunklen Weg, nur von meiner Fahrradlampe beleuchtet, begegneten mir zunächst eine junge Joggerin und im weiteren Verlauf dann mehrere weitere Leute, die zu zweit oder allein noch einen späten Abendspaziergang unternahmen – seelenruhig und offenbar in der vertrauensvollen Gewissheit von Sicherheit in dem dunklen Park.

Ich wünsche Ihnen, dass Sie in einem solchen Gefühl des Aufgehobenseins durch die restlichen Wochen und Tage dieses sehr besonderen Jahres kommen und voller Zuversicht gut ins neue Jahr starten können.

Burkhard Wilke
wilke@dzi.de